

Interview mit Prof. Dr. Martin Sabrow

Man hat das 20. Jahrhundert das „Jahrhundert der Extreme“ genannt, und das spiegelt sich in Rathenaus Lebensspanne.

Prof. Dr. Martin Sabrow ist Historiker. Er war Direktor des Leibniz-Zentrums für Zeithistorische Forschung in Potsdam und Professor für Neueste Geschichte und Zeitgeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin. Prof. Dr. Sabrow veröffentlichte mehrere Monographien über Walther Rathenau; 2022 erschien *Der Rathenau-Mord und die deutsche Gegenrevolution* bei Wallstein in Göttingen.



Wie kam es zu Ihrer Beschäftigung mit Walther Rathenau?

Nicht viel anders als zu Deinem Interesse an diesem Gespräch über Rathenau: Die Rathenau-Schule war mein beruflicher Lebensmittelpunkt. Dort war ich seit 1983 als Studienrat für Deutsch und Geschichte tätig und hörte in der Fachkonferenz, dass eine Ausstellung zum 120. Geburtstag bzw. 65. Todestag 1987 in der Schule geplant sei. Dafür sollte eigentlich eine alte Sammlung von Bildern und Zeitungskopien verwendet werden, die 1967 gezeigt und seither im Schularchiv verwahrt worden war. Den Plan durchkreuzte aber ein zwischenzeitlicher Wasserschaden, der die schönen Stücke zu einem Papierklumpen gemacht hatte, und daraufhin engagierte ich mich bei der Recherche und Präsentation einer neuen Ausstellung, die in der Schule gezeigt wurde und viel Aufmerksamkeit erfuhr. Daraus erwuchs dann mein Interesse an Rathenau und mehr noch an den Hintergründen seiner Ermordung.

Was fasziniert Sie persönlich an ihm?

Ist Faszination das richtige Wort? Ich würde eher sagen: historisch bedeutend und aufschlussreich, menschlich interessant und vielseitig, biographisch reizvoll und auch rätselhaft. Was mich an Rathenau fasziniert, ist nicht so sehr seine einzigartige Persönlichkeit – die aber auch –, sondern seine einzigartige Aussagekraft für die jüngere deutsche Geschichte. Man hat das 20. Jahrhundert das „Jahrhundert der Extreme“ genannt, und das spiegelt sich in Rathenaus Lebensspanne und Lebensspannung: über seinen Vater, den AEG-Gründer, einer der reichsten Deutschen – und als Jude zugleich oft vor den Kopf gestoßener Außenseiter, der nicht einmal Leutnant werden durfte; als Unternehmer einer der „big linker“, aber im Selbstverständnis lieber Künstler; als Intellektueller mit vielen Gedanken seiner Zeit voraus, aber vom Publikum dafür verlacht; Kriegsgegner, der 1914 schon die Niederlage kommen sieht und trotzdem an führender Stelle einspringt, um Deutschland zum Sieg zu verhelfen. Die Liste ließe sich verlängern.

Rathenau war Prophet, Philosoph, Bankier und Schriftsteller. Welcher Aspekt hat Sie am stärksten interessiert?

Nicht die einzelne Beschäftigung, zu der man noch den erfindungsreichen Industriellen mit zahlreichen Patenten und den begabten Künstler und Architekten und vor allem den scharf blickenden Intellektuellen hinzufügen müsste – und natürlich den verhandlungsstarken Politiker. Nein, das Kaleidoskop so unterschiedlicher Begabungen macht ihn interessant – und vielfach auch unheimlich bis hin zum Spott: Ein großer Schriftsteller sei er, raunten die Bankiers; ein großer Unternehmer sei er, murmelten die Literaten. Woher kam diese Energie, so vielen Sätteln gerecht sein zu wollen? Hat es mit dem verzweifelt Versuch der auch im Kaiserreich noch diskriminierten Juden zu tun, sich so zu bewähren, dass ihnen Anerkennung und Gleichberechtigung und Schutz vor Verfolgung für immer zuteil würde? Wenn man von der Ermordung Rathenau her denkt, liegt diese Deutung nahe: Rathenau als dauerhaft schmerzhaftes Beispiel einer mit aller Kraft versuchten Assimilierung, die zweihundert Meter von der Schule entfernt mit in Blut getaucht wurde.

Worin sehen Sie Rathenaus größten Beitrag für den europäischen Gedanken?

Im Versuch einer Ausgleichspolitik in großem Stil, die Rathenau erst als Wiederaufbau- und dann als Außenminister betrieb – und niemand hätte es besser gekonnt als der elegant gekleidete Europäer Rathenau, der auf der Tagung von Genua 1922, auf der der Rapallo-Vertrag geschlossen wurde, Pressekonferenzen in vier Sprachen gab und sich mit jeder Geste so souverän wie kein anderer Repräsentant der Weimarer Republik über den engstirnigen Nationalismus deutscher Provinzpolitiker erhob – und scheiterte.

Was hätte Rathenau den deutschen Politikern heute zum Umgang mit Russland geraten? Welcher Partei würde Rathenau heutzutage angehören?

Schwierige Frage. Die FDP reklamiert ihn, der Mitglied der DDP war, als Liberalen. Aber so liberal war er in seinen Ideen einer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Neuordnung gar nicht. Irgendwie gehörte er heute allen Parteien auf demokratischem Wertefundament an, auch den Grünen wegen seiner Überlegungen zur wirtschaftlichen Nachhaltigkeit und auch der Sozialdemokratie wegen seiner in Fragen des Erbrechts egalitären Vorschläge und seiner sozialistische Züge tragenden Wirtschaftskonzeption. Ihm lag zudem die deutsch-russische Verständigung am Herzen, wenngleich er den Rapallo-Vertrag von 1922 nur widerstrebend schloss und die Ausgleichspolitik gegenüber Lenins Russland sich vor allem aus der Sorge vor weiteren Reparationsforderungen erklärt.

Was, denken Sie, hat Rathenau an einer Offizierslaufbahn so interessiert?

Gewiss nicht das Militärische Wohl aber der Stachel, als Jude von einer solchen Laufbahn ausgeschlossen zu sein. In seiner Schrift „Staat und Judentum“ schrieb er 1911: „Es ist richtig, daß der preußische Adel das leider absterbende alte Preußentum geschaffen hat, [...] es ist hart, daß er seine hundertjährigen Vorrechte, mit wem es auch sei, teilen soll. [...] Tausend herrschende Familien können selbst bei hoher und spezialisierter Begabung weder an Zahl, noch an Beschaffenheit den gewaltig gesteigerten Verbrauch an Verwaltungskräften decken. [...] Deshalb bleibe ich bei meiner Überzeugung und Zuversicht: der Staat kann auf keine seiner geistigen und sittlichen Kräfte verzichten; er muß und wird dem Bürgertum im weitesten Sinne, und somit auch den Juden, die Mitwirkung an den gemeinsamen Arbeiten zugunsten des Staatswohls gewähren, und dies in kürzerer Zeit, als die Beteiligten annehmen.“

Auf wie viel Interesse stießen seine Bücher zu Rathenaus Lebzeiten? Wer hat sie gelesen?

Rathenaus Schriften und insbesondere sein letztes großes Buch „Von kommenden Dingen“ waren Bestseller zu ihrer Zeit und wurden öffentlich stark diskutiert. Das gilt vielleicht noch mehr für die vielen kleinen Schriften, mit denen Rathenau nach dem Weltkrieg tagespolitischen Einfluss ausübte. Allerdings hat mindestens eine öffentliche Stellungnahme sein Ansehen auch ruiniert, als er nämlich im Oktober 1918 eine Volkserhebung forderte,

um bessere Friedensbedingungen zu erreichen. Das war so klug wie kühl gedacht – und trug ihm, dem erklärten Kriegsgegner, zu Unrecht den Ruf eines gewissenlosen Kriegsverlängerers ein.

Inwiefern ist seine Villa in Bad Freienwalde für Rathenau ein Ort eigener Identität gewesen?

Was genau heißt hier „Identität“? Schloss Freienwalde war für Rathenau ein einsamer Rückzugsort, aber zugleich auch ein ästhetisches Programm: Indem er das verwahrloste Hohenzollernschlösschen mit seinen finanziellen Mitteln bewahrte und in den frühklassizistischen Stil der Erbauungszeit rückversetzte, zeigte er der herrschenden Elite des Wilhelminischen Kaiserreichs, dass Anmut und Tradition mehr in der zarten Schönheit der preußischen Architekturgeschichte zu finden seien als in den ungeschlachten Bauwerken der großsprecherischen Zeit Wilhelms II., der solche neubarocken Ungetüme wie den Berliner Dom und die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche errichten ließ.

Warum ist Rathenau, trotz konkreter Warnungen, am Tag seiner Ermordung ohne Polizeischutz gefahren? Manche meinen, seine Berühmtheit erklärt sich vor allem durch das Attentat auf ihn, wodurch er zum Helden wurde. Was entgegnen Sie dieser Auffassung?

Der Tod machte Rathenau nicht zum Helden, sondern zum Opfer. Er fuhr ohne Polizeischutz im offenen Wagen, weil seine Fahrt ins Auswärtige Amt zu einer Attachéprüfung außerhalb der üblichen Dienstzeit an einem Sonnabendvormittag stattfand. Er ignorierte dabei tatsächlich eingelaufene Warnungen, die ihn allerdings zu dieser Zeit ständig erreichten. Seine Ermordung wurde zu einem Fanal für die bedrohte Republik, das durch die weitere deutsche Geschichte und die nationalsozialistische Machtübernahme eine schaurige Bestätigung erhielt. Diese Verbindung mag dazu beigetragen haben, dass Rathenau in das öffentliche Gedächtnis zurückkam, aus dem ihn die Nazis und schon vorher die Gleichgültigkeit der späteren Weimarer Reichsregierung mehr und mehr verbannt hatten.

Fragen von Robert Leky und Rosanna Kutz (8. Klasse, Shyft)